

## Jahreskonferenz der Selbsthilfeverbände in der HLS

In Frankfurt/Main am 10. Februar 2018

### „Medikamentenabhängigkeit – Wenn das Heilmittel zum Suchtmittel wird“

Das Thema der diesjährigen Jahreskonferenz der Selbsthilfeverbände in der HLS war wieder brisant und zog 115 Teilnehmende (150 Anmeldungen!) nach Frankfurt/Main in den Saalbau Gutleut. Nach der Begrüßung durch Horst Wassum, dem Sprecher der „Landeskonferenz der Suchtselbsthilfe in Hessen“ sowie Landesvorsitzenden der Guttempler in Hessen und Ansgar Funcke, dem Vorsitzenden der HLS, richtete Wolfgang Schmidt-Rosengarten, erstmals in neuer Funktion als Nachfolger von Frau Rosa Winheim im Hessischen Ministerium für Soziales und Integration (HMSI), sein Grußwort an alle Teilnehmenden. Herr Schmidt-Rosengarten, der über 20 Jahre als Geschäftsführer die Geschicke der HLS leitete, überbrachte die Grüße von Herrn Minister Stefan Grüttner, unter dessen Schirmherrschaft die Jahreskonferenz stand.



Die Zahl der Medikamentenabhängigen in Deutschland gleicht der der Alkoholabhängigen. Medikamentenabhängigkeit wird auch als die „stille Sucht“ bezeichnet, die Betroffenen sind sozial integrierte Menschen und betrifft hauptsächlich Frauen sowie ältere Menschen. Medikamentenabhängigkeit steht erst wieder neuerdings durch den Opioid-Missbrauch-Skandal (Oxycontin) in den USA im medialen Interesse. Der Opioid-Verbrauch hatte sich von 2004-2011 vervierfacht, 100.000 Tote waren in diesem Zeitraum zu beklagen. In Deutschland handelt es sich meistens um Schmerzmittel und Psychopharmaka, die nicht immer verantwortungsvoll und unter engmaschiger Kontrolle der Patienten verschrieben werden. Den hessischen Suchtselbsthilfeverbänden in der HLS kommt damit die wichtige Aufgabe zu, den Arzneimittelmisbrauch in ihren Gruppen zu bewältigen. Es braucht dazu viele engagierte Menschen. Unsere Gesellschaft erfahre durch die Ehrenamtshilfe wieder mehr Menschlichkeit.



Dr. Rüdiger Holzbach, Chefarzt am Klinikum Arnsberg, stellte in seinem Vortrag „Medikamentenabhängigkeit aus suchärztlicher Sicht“ zunächst die Medikamentengruppen vor, die aus suchärztlicher Sicht zu einem Arzneimittelmisbrauch führen können. *Beruhigungsmittel*, hauptsächlich die Benzodiazepine (z.B. Valium, Adumbran etc) *Schlafmittel* wie die Z-Substanzen (z.B. Zolpidem) sowie apotheken- u. verschreibungspflichtige Schmerz- u. Hustenmittel zählen u.a. zu den Medikamenten mit hohem Suchtpotenzial. Man darf natürlich nicht vergessen, dass gerade Benzodiazepine in der Behandlung von psychischen Krankheiten sehr sinnvolle, schnellwirkende, gut

steuerbare und kostengünstige Substanzen sind, die den Leidensdruck der Menschen vermindern und einen wichtigen Beitrag zur Humanisierung in der Psychiatrie leisten. Durch den langsamen Abbau von Benzodiazepinen im Körper entstehen bei täglicher Dosierung hohe Medikamentenspiegel, die bei längerer Einnahme beim Patienten zu einer sehr schnellen Gewöhnung führen. Auch im Niedrigdosis-Bereich (Low Dose Dependency) bei Benzodiazepin-Langzeitkonsum treten nach Absetzen des Medikamentes typische Entzugserscheinungen auf. Weil Betroffene Schwierigkeiten haben, die Diagnose einer Niedrigdosis-Abhängigkeit anzunehmen, erscheint es günstiger, von "Nebenwirkungen im Rahmen einer Langzeiteinnahme" zu sprechen.



Apotheker(innen) können eine Menge tun und eine wichtige Ansprechstelle für den richtigen Arzneimittelkonsum sein betonte Dr. Ernst Pallenbach, Apotheker in Villingen-Schwenningen. Wir haben in Deutschland 1,9-2,3 Mio Arzneimittelabhängige, die in den meisten Fällen unbehandelt bleiben. Apotheker(innen) haben in der Kette Arzt-Apotheker-Patient zu wenig Verhandlungsspielraum. Sie wollen einerseits nicht die Erfüllungsgehilfen der Ärzte sein aber andererseits auch Geld verdienen. Könnte die Vergütung einer Beratungstätigkeit des Apothekers da weiterhelfen? Dr. Pallenbach trat dafür ein, auf jeden Fall die Kooperation mit Arzt und Patient zu suchen und zukünftig mit allen Gruppen besser zusammenzuarbeiten. Dr. Pallenbach ist Autor zahlreicher Publikationen zu suchtrelevanten Themen, u.a. zu dem Buch „Stille Sucht – Missbrauch und Abhängigkeit bei Arzneimitteln“.

Nach einer kurzen Pause erwartete die Besucher die Theatergruppe „RequiSiT“, die uns ein ein tolles, lebendiges Improvisationstheater boten, bei dem das Publikum ständig mit einbezogen wurde. 1995 wurde „RequiSiT“ als kleines EU-Projekt der SiT e.V. (Suchthilfe im Taunus) gestartet, das unter der Leitung der Theaterpädagogin Nora Staeger mit ehemals suchtkranken Darstellern mittlerweile bis zu 150 Veranstaltungen pro Jahr anbietet.



Detlef Betz, Referent für Suchtfragen „Abteilung Behindertenhilfe, Sozialpsychiatrie und Sucht“ in der Diakonie Hessen – „Diakonisches Werk in Hessen und Nassau und Kurhessen Waldeck e.V.“ leitete dann im Programm einfühlsam über zum Vortrag von Christine Müller, die sehr persönlich



über ihre „Medikamentenabhängigkeit und Erfahrungen aus der Suchthilfe“ berichtete. In ihrer Kindheit und Jugend fehlten ihr Liebe und Zuwendung von ihren Eltern. Mit 15 Jahren wurde sie bereits schwanger, heiratete ihren Kindesvater, von dem sie vergebens auf eine liebevolle Behandlung wartete. Neben Beruf, Kind und Haushalt stürzte sie sich in verschiedene Weiterbildungen. Leistung sollten ihr jetzt die Anerkennung bringen, auf die sie immer gehofft hatte. Die ständige Überbelastung führte sie dann 8 Jahre in eine Arzneimittelabhängigkeit und einen Burnout. Durch ihren 2. Mann

kam sie zum Kreuzbund und zur Caritas-Beratungsstelle. Nach einer Therapie hat sie nun gelernt, sich nicht mehr ständig zu überfordern und ihre Gefühle zu unterdrücken.



Detlef Betz lud dann die 3 Referenten zu einem Interview ein, in dem es u.a. darum ging, was die Suchtselbsthilfe bei Medikamentenabhängigkeit leisten kann. Um die Patienten nicht gleich zu verschrecken, sollte zunächst nicht von Missbrauch und Sucht gesprochen werden sondern eher von den Nebenwirkungen nach einer längeren Arzneimitteleinnahme.

Nach der Mittagspause wurden zusammen mit den Referenten in Kleingruppen rege diskutiert,

offene Fragen aufgearbeitet und Erfahrungen ausgetauscht.

Abschließend plädierte Dr. Holzbach dafür, dem Patient auf Augenhöhe eine notwendige Arzneimitteltherapie vorzuschlagen und ihn dann selbst darüber entscheiden zu lassen.

Dr. Pallenbach empfahl nochmals eine engere Zusammenarbeit der „Player“ in unserem Gesundheitssystem.

Detlef Betz forderte die Selbsthilfegruppen auf, die „Stille Sucht“ weiterhin zu thematisieren Wir sollten den freien Umgang mit diesem Thema als Geschenk betrachten!

Ursel Lux, Kreuzbund DV Mainz

Bilder: HLS